

Schwestern und Brüder!

Wer liebt nicht die berühmten Seligpreisungen aus der Bergpredigt des Mt-Evangeliums? „Alles wird gut werden!“, intonieren sie – und ganz besonders für all jene, denen es jetzt gar nicht gut geht und denen wir es deshalb auch von Herzen gönnen: den Armen und Trauernden, den Redlichen und Friedfertigen. – Ganz ähnlich klingt das soeben gehörte Gegenstück dazu im Lk-Evangelium: Zunächst auch eine Seligpreisung. Aber dann kippt die Stimmung plötzlich. Der Evangelist hängt unmittelbar an die Seligpreisungen deren Umkehrung an. Da ist es auf einmal aus mit der schönen „Sozialromantik“. Unvermittelt schlägt die Frohbotschaft in eine Drohbotschaft um und wandelt sich zur moralinsauren Spaßbremse. – Nun, dieses Evangelium ist tatsächlich keine Harmlosigkeit; es ergreift Partei, es klagt an und konfrontiert mit kritischen Überlegungen – etwa in folgende Richtung:

Die exakte Gegenüberstellung von Arm und Reich in dieser Bibelstelle, von Hunger und Satttheit, von Weinen und Lachen, von Feindseligkeit und Wertschätzung – diese exakten Gegenüberstellungen legen nahe, dass das Eine mit dem jeweils Anderen in einem direkten Zusammenhang stehen kann. *Kann!* Es muss nicht so sein – aber unzweifelhaft gibt es Reichtum, bezahlt mit den Lebensgrundlagen anderer; es gibt Satttheit ohne Rücksicht auf den Hunger anderer; und es gibt Lustgewinn auf Kosten Leidender.

Es gibt aber noch eine andere Annäherung an diese Bibelstelle: Die drohenden Wehe-Rufe des Evangeliums gelten lauter Zielbestimmungen, nach denen wir gemeinhin streben und unser Leben ausrichten als „Parameter“ für unser „Lebensglück“: Wohlstand, Zufriedenheit, Lebensfreude, Anerkennung. Umgekehrt gelten die Seligpreisungen grotesker Weise Zuständen, die niemand ernsthaft anstreben kann: Armut, Hunger, Trauer usw. Das muss irritieren – zumindest solange wir diese Predigt Jesu lesen als eine Art christliches Lebensprogramm (– und wir sind durch unsere religiöse Erziehung ja alle gewohnt, das Evangelium so zu lesen). – Aber vielleicht liegt gerade darin ein Irrtum: Es wäre ja absurd, nach Hunger und Armut, nach Trauer und Ausschluss aus der Gesellschaft zu streben, nur weil die Seligpreisungen in diese Richtung gehen. Das leuchtet ein. Aber vielleicht ist es auf der anderen Seite genauso verkehrt, unser Glück von Reichtum und Satttheit, von Lust und Lob abhängig zu machen, also Glück und Lebenssinn im Erreichen dieser Ziele zu suchen.

Vielleicht will diese Predigt Jesu also auch sagen: Wahres Glück kannst Du gar nicht bewusst anstreben. Es ist immer Geschenk. Du bist nicht Deines Glückes Schmied, weil Glück letztlich im Empfangen und nicht im Selbermachen besteht.

Im Fall der im Evangelium Seliggepriesenen ist das gut nachvollziehbar: Arme, Hungernde, Trauernde, Ausgestoßene können nur glücklich werden, indem jemand sie aus ihrer Misere befreit und ihnen schenkt, wozu sie aus eigenem Vermögen niemals im Stande wären. Und eben diese Geschenkhaftigkeit der freien Zuwendung anderer ist zugleich die wesentliche Quelle für die Erfahrung von Glück. Deshalb werden die davon Abhängigen selig gepriesen. – Umgekehrt müssen Reiche, Satte, Lachende und Anerkannte immer wieder erst lernen und einsehen, dass Glück nicht schon in ihrem jeweiligen Zustand selbst besteht – sondern letztlich immer in der ungeschuldeten, freien Liebe und Zuwendung eines Anderen. Vielleicht liegt in den Wehe-Rufen, die an sie ergehen, deshalb eher ein Erinnern und allenfalls ein Bedauern als ein Drohen: Weil es für Reiche und Mächtige, für Gesunde und Vitale, für die „Leistungsträger und Tüchtigen“ unserer Gesellschaft so ungleich schwerer ist, sich beschenken zu lassen und das Glück aus fremder Hand anzunehmen – anstatt es selbst herstellen und leisten zu wollen.

Damit komme ich nochmals zur ersten Deutung unseres Evangeliums zurück: Wahrscheinlich liegt eine Grundwurzel für das himmelschreiende soziale, wirtschaftliche und politische Unrecht und für den ökologischen Wahnsinn unserer Welt gerade darin begraben: dass der Versuch, das Glück eigenmächtig herzustellen, stets in die Maßlosigkeit führt. Reichtum, Satttheit, Lebensfreude und Anerkennung sind zwar nicht verwerflich an sich. Allein – Lebensglück, Sinn und Gelingen eines Lebens garantieren sie auch nicht.